Zeitschrift: Pionier: Organ der schweizerischen permanenten Schulausstellung in Bern

Herausgeber: Schweizerische Permanente Schulausstellung (Bern)

Band: 33 (1912)

Heft: 1

Rubrik: Literatur

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Literatur.

Normalduktus. Natürliche Handschrift. Dekorative Schrift. Anregungen zum Schriftunterricht von **H. Grothmann,** mit zahlreichen Illustrationen. Verlag Heintze & Blanckertz, Berlin NO 43. Preis 2 Mark.

Die Abhandlung von Grothmann ist aus der in Fluss geratenen „Schriftbewegung“ hervorgegangen. Der Verfasser trug einen Teil des Inhalts auf der Hauptversammlung des Vereins deutscher Zeichenlehrer Pfingsten 1911 in Hannover vor. Sein Referat wurde dort mit grossem Beifall aufgenommen, und es wurde beschlossen, dasselbe den Unterrichtsbehörden einzureichen. Zu diesem Zwecke hat der Verfasser seinen Vortrag erweitert und umgearbeitet.

Wir zweifeln nicht daran, dass die vorliegende Abhandlung einem wirklichen Bedürfnis entspricht und somit zeitgemäss ist. An sich ist der Schriftunterricht einer Reform bedürftig, darüber sind sich die massgebenden Persönlichkeiten völlig einig, und die Schule wird zu den vielen schwebenden Fragen dieses Lehrgegenstandes Stellung nehmen müssen. Wir müssen unsere Ansicht über eine „schöne“ Schrift gründlich revidieren, wenn wir in der Schule wieder flotte und natürliche Handschriften heranbilden wollen. Es handelt sich dabei um eine Forderung des kunsterzieherischen Prinzips, wovon aber nicht nur die dekorative Schrift, sondern ebensosehr die Umgangsschrift betroffen wird. Ausserdem aber wird niemand die ausserordentlich wichtige praktische Seite der angeregten Sache verkennen.

Die Abhandlung Grothmanns stellt unseres Wissens den ersten Versuch dar, die Prinzipien namhafter Kunstlehrer und Schriftkenner, die naturgemäss bisher nur von dem kunstgewerblichen Fachunterricht ausgenutzt werden konnten, auf den Schriftunterricht in den allgemeinbildenden und den Fortbildungsschulen anzuwenden. Dazu bedurfte es allerdings eines Mannes, der sowohl künstlerisch als pädagogisch hinlänglich gebildet und erfahren ist. Dass der Verfasser diesen Ansprüchen entspricht, dürfte der Erfolg seiner Bücher, „Das Zeichnen an den allgemeinbildenden Schulen“ und „Die Erziehung des Auges“, sowie vieler Aufsätze, deren Mehrzahl in der von ihm geleiteten Zeitschrift: „Schauen und Schaffen“ veröffentlicht sind, bewiesen haben.

Dass eine Reform des Schriftunterrichts sehr bald kommen wird, ist ganz zweifellos. Anzeichen dafür sind bereits bemerkbar. So

werden seit einigen Jahren an den preussischen Zeichenlehrerseminaren Schriftübungen gepflegt, und erst kürzlich hat der Herr Kultusminister einen Schriftkursus für Berliner Lehrer eingerichtet. Damit ist ein Anfang gemacht, der sehr bald weitere Folgen haben wird. Es ist daher notwendig, dass sich die Lehrerschaft über neue Ziele und Wege des Schulunterrichts informiere. Das vorliegende Büchlein möchte hierfür eine Handhabe bieten. In erster Linie geht es die allgemeinbildende Schule, die Volks- und die höhere Schule an. Insbesondere werden Seminar und Präparandenanstalt Anlass haben, sich mit den neuen Anregungen zu befreunden. Aber auch gewerbliche und kunstgewerbliche Schulen werden es nicht unbeachtet lassen.

„Chlini Ursache, grossi Würkige.“ Einaktige Posse in Zürcher Dialekt von **Karl Gysler.** (2 Damen, 4 Herren.) Zürich, Verlag: Art. Institut Orell Füssli. Preis 80 Rp.

Die Posse spielt in der Wohnstube eines jungen Schneidermeisters, Chasper Bänz. Seine junge Frau, „Gritli“, erwartet mit Sehnsucht ihren „Chasper“, der am Vorabend im Gesangverein wieder wie gewöhnlich nach einer „längeren Sitzung“ erst spät aufsteht, während die Nachbarin, eine typische Schwätzerin, ihr einen Besuch macht, wobei sie mit ihren boshaften Sticheleien nicht enden will und schliesslich sich noch in die Famliensachen „Gritlis“ zu mischen versucht. Chasper Bänz erscheint dann endlich, das Tagblatt lesend, wo er zu seinem grössten Schrecken von einem Raubmord liest, der in seiner nächsten Nähe stattgefunden hat. Er und seine Frau geraten dadurch in heillosen Schrecken, und beide gehen bewaffnet in ihr Schlafzimmer, um zu untersuchen, ob sich der Raubmörder etwa hineingeschlichen habe. Während ihrer Abwesenheit kommt ein junger Mann in Verzweiflung in das Wohnzimmer, der dann vom Chasper als der gesuchte Raubmörder vermutet wird, und nun entwickeln sich eine Reihe von Szenen, die den Zuschauer gar nicht mehr aus dem Lachen herauslassen. Endlich klärt sich alles auf, und Chasper und seine Frau finden ihre Ruhe wieder.

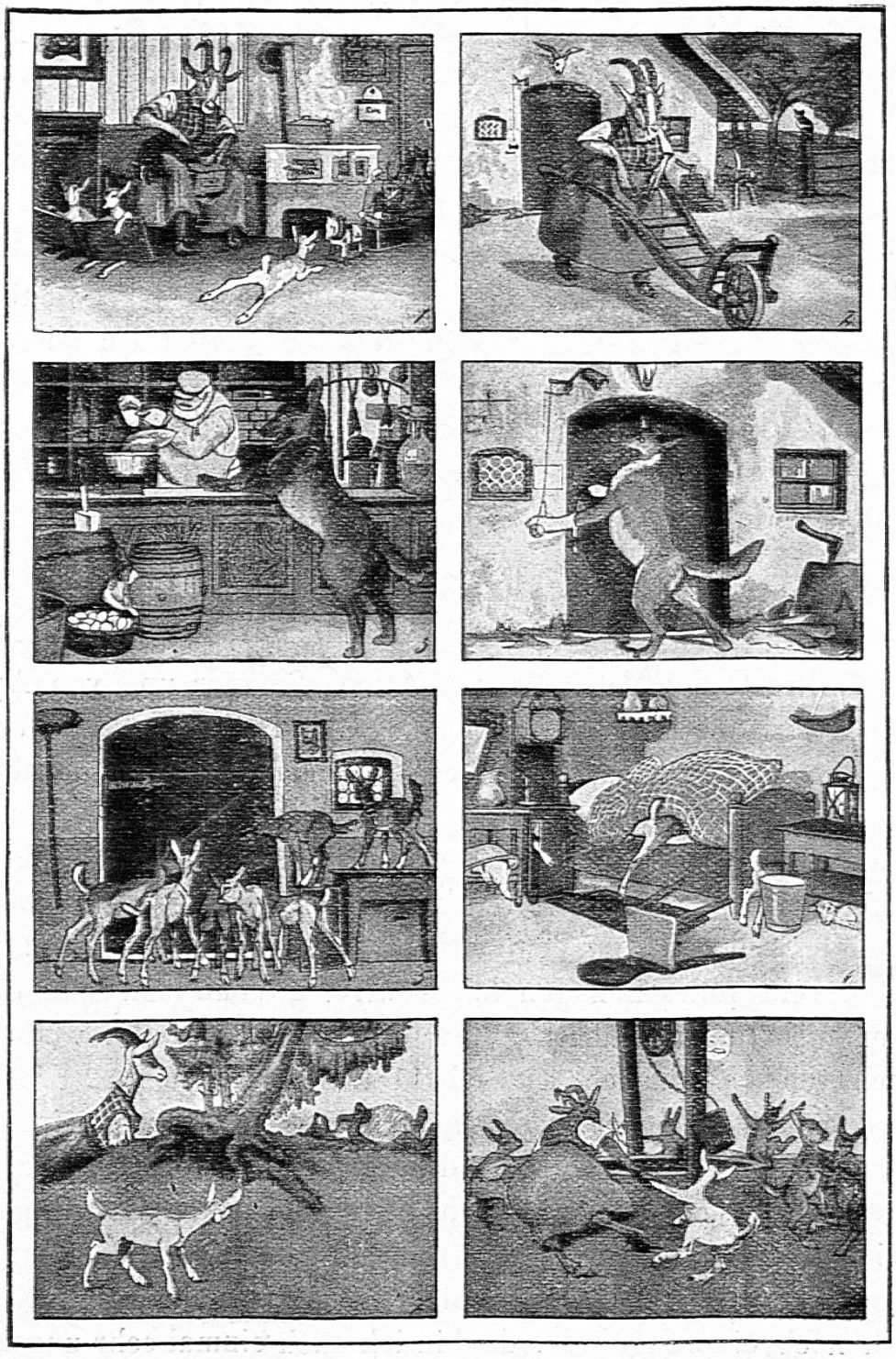
Das Stück ist überreich an Handlungen, es wird sich, wie alle Stücke von Karl Gysler, wieder seinen Weg bahnen in allen Gesellschaften und Vereinen, die sich mit gutem humoristischem Stoff befassen.

Lustige Verslein. Zusammengestellt von **Nicolaus Henningsen**. Mit acht grossen farbigen und vielen kleinen Textbildern und Zeichnungen von **A. Schmidhammer.** Geb. Mk. 1. Verlag Jos. Scholz, Mainz.

Es geht toll her in diesem Buch. Lustige Verslein aus aller Welt: Der Herr und der Jockel, Die Geschichte von den 10 kleinen Negerbuben, dem drolligen Reiter usw. haben dem unverwüstlichen Humor des aus der „Jugend“ weitestens bekannten Künstlers den rechten Spielraum gegeben. Das Buch darf eines grossen Lacherfolgs bei allen Lesern, grossen und kleinen, sicher sein; es bietet so recht etwas für Kinder, viel Spass in guter Bedeutung des Wortes; es wird ihm daher an Freunden nicht fehlen.

Otto Ernst: Der Kinder Schlaraffenland. Mit Bildern und Buchschmuck von H. Schrœdter. Verlag Jos. Scholz, Mainz. Geb. Mk. 3.

Otto Ernst, der Schöpfer von Asmus Semper und von Appelschnut, kennt die Kindesseele, wie wenige Dichter. Wenn er mit einem Buch für die Jugend erscheint, darf man von vornherein gewiss sein, dass er einen Schuss ins Schwarze getan hat. Aus der Fülle der Jugendbücher, die dieses Jahr neu erscheinen, hebt sich weit heraus sein köstliches Werk „Der Kinder Schlaraffenland“, ein lustiger Schwank, an dem nicht nur die Jugend, sondern auch das Alter sein volles Behagen haben wird. „Wenn man seine Schularbeiten nicht gemacht hat“ — so beginnt er — „oder wenn man sie recht schlecht gemacht hat, mit 11 Fehlern und mit 12 Klecksen, und wenn man sein Abendbrot nicht gegessen hat, weil einem die Butter nicht dick genug war, und wenn man sich die Zähne nicht gebürstet und sich nicht gewaschen hat und so zu Bett gegangen und eingeschlafen ist, dann sinkt man mit seinem Bett ganz langsam und ganz tief hinab und kommt ins Schlaraffenland der Kinder. Als ich noch ein Junge war, da bin ich auch einmal sehr ungezogen und träge gewesen — aber nur einmal! — und da bin ich auch mit meinem Bett ins Schlaraffenland hinuntergerutscht. Und was ich da gesehen und erlebt habe, ach, das muss ich euch erzählen! Ihr müsst mir aber vorher versprechen, dass ihr mir jedes Wort glauben wollt. Ja? Wollt ihr's glauben? Gut, dann erzähl' ich.“ Und nun geht's los vom Moment an, wo er im Schlaraffenland aufwacht und sieben Bediente sein Bett umstehen durch die wunderlichsten schlaraffischen Abenteuer hindurch, bis er — vor seinem Bett wieder aufwacht und sein Mütterchen ihn in die Arme nimmt. Die Kleinen werden sich über die Abenteuer himmlisch amüsieren,



Aus „**Der Wolf und die sieben jungen Geisslein**“, gez. von Eug. Osswald. 1 Mark.
(Scholz' Künstler-Bilderbücherverlag von Jos. Scholz, Mainz.)

die Grossen sich an dem Geist erfreuen, mit dem hier der Ernst in den Scherz verwoben ist. Ein allerliebstes Märchen vom „König Winter“ füllt den Rest des Bandes. Hans Schrœdter hat beide Werke in einer der Individualität Otto Ernsts kongenialen Art humorvoll illustriert und der Verlag von Jos. Scholz in Mainz für eine Ausstattung gesorgt, die das Buch auch äusserlich als Prachtwerk erscheinen lässt.

Druck von Stämpfli & Cie. — Redaktion: *E. Lüthi,* Bern.